

Georg Büchner
Leonce und Lena



G. Büchner

Adio, adio meine Liebe, ich will deine Leiche lieben. (*Rosetta nähert sich ihm wieder.*) Thränen, Rosetta? Ein feiner Epikuräismus – weinen zu können. Stelle dich in die Sonne, daß die köstlichen Tropfen krystallisiren, es muß prächtige Diamanten geben. Du kannst dir ein Halsband daraus machen lassen.

Rosetta Wohl Diamanten, sie schneiden mir in die Augen. Ach Leonce! (Will ihn umfassen.)

Leonce Gib Acht! Mein Kopf! Ich habe unsere Liebe darin beigesetzt. Sieh zu den Fenstern meiner Augen hinein. Siehst du, wie schön todt das arme Ding ist? Siehst du die zwei weißen Rosen auf seinen Wangen und die zwei rothen auf seiner Brust? Stoß mich nicht, daß ihm kein Aermchen abbricht, es wäre Schade. Ich muß meinen Kopf gerade auf den

Schultern tragen, wie die Todtenfrau
einen Kindersarg.

Rosetta (scherzend) Narr!

Leonce Rosetta. (*Rosetta macht ihm eine
Fratze.*) Gott sei Dank! (*Hält sich die
Augen zu.*)

Rosetta (*erschrocken*) Leonce, sieh mich an.

Leonce Um keinen Preis!

Rosetta Nur einen Blick!

Leonce Keinen! Weinst du? Um ein klein
wenig, und meine liebe Liebe käme
wieder auf die Welt. Ich bin froh, daß
ich sie begraben habe. Ich behalte den
Eindruck.

Rosetta (*entfernt sich traurig und langsam, sie
singt im Abgehn*)

Ich bin eine arme Waise,

Ich fürchte mich ganz allein.

Ach liebet Gram –

Willst du nicht kommen mit mir heim?

Leonce (*allein*) Ein sonderbares Ding um die Liebe. Man liegt ein Jahr lang schlafwachend zu Bette, und an einem schönen Morgen wacht man auf, trinkt ein Glas Wasser, zieht seine Kleider an und fährt sich mit der Hand über die Stirn und besinnt sich und besinnt sich. – Mein Gott, wieviel Weiber hat man nöthig, um die Scala der Liebe auf und ab zu singen? Kaum daß Eine einen Ton ausfüllt. Warum ist der Dunst über unsrer Erde ein Prisma, das den weißen Gluthstrahl der Liebe in einen Regenbogen bricht? (*Er trinkt.*) In welcher Bouteille steckt denn der Wein, an dem ich mich heute betrinken soll? Bringe ich es nicht einmal mehr so weit?

Ich sitze wie unter einer Luftpumpe. Die Luft so scharf und dünn, daß mich friert, als sollte ich in Nankinghosen Schlittschuh laufen. – Meine Herren, meine Herren, wißt ihr auch, was Caligula und Nero waren? Ich weiß es. Komm Leonce, halte mir einen Monolog, ich will zuhören. Mein Leben gähnt mich an, wie ein großer weißer Bogen Papier, den ich vollschreiben soll, aber ich bringe keinen Buchstaben heraus. Mein Kopf ist ein leerer Tanzsaal, einige verwelkte Rosen und zerknitterte Bänder auf dem Boden, geborstene Violinen in der Ecke, die letzten Tänzer haben die Masken abgenommen und sehen mit todmüden Augen einander an. Ich stülpe mich jeden Tag vier und zwanzigmal herum, wie einen Handschuh. O ich kenne mich, ich

weiß was ich in einer Viertelstunde, was ich in acht Tagen, was ich in einem Jahre denken und träumen werde. Gott, was habe ich denn verbrochen, daß du mich, wie einen Schulbuben, meine Lection so oft hersagen läßt? –

Bravo Leonce! Bravo! *(Er klatscht.)* Es thut mir ganz wohl, wenn ich mir so rufe. He! Leonce! Leonce!

Valerio *(unter einem Tisch hervor)* Eure Hoheit scheint mir wirklich auf dem besten Weg, ein wahrhaftiger Narr zu werden.

Leonce Ja, beim Licht besehen, kommt es mir eigentlich eben so vor.

Valerio Warten Sie, wir wollen uns darüber sogleich ausführlicher unterhalten. Ich habe nur noch ein Stück Braten zu verzehren, das ich aus der Küche, und